

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Besondere Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg, Berlin von Bernhards Platz, Magdeburger-Verlag. Druck von Franz Bethge, Magdeburg, Verlagsstelle: Breite Weg 127. Abonnementspreis: Vierteljahr 1 1/2 Mark, halbes Jahr 2 1/2 Mark, ein Jahr 4 1/2 Mark. In den Provinzen des Reichs: Vierteljahr 1 1/2 Mark, halbes Jahr 2 1/2 Mark, ein Jahr 4 1/2 Mark. In den Provinzen des Reichs: Vierteljahr 1 1/2 Mark, halbes Jahr 2 1/2 Mark, ein Jahr 4 1/2 Mark. In den Provinzen des Reichs: Vierteljahr 1 1/2 Mark, halbes Jahr 2 1/2 Mark, ein Jahr 4 1/2 Mark.

Nr. 14.

Magdeburg, Dienstag, den 17. Januar 1899.

10. Jahrgang.

Reichstagsabg. Hermann Förster spricht heute abend 8 Uhr in Friedrichslust.

Heute liegt Bogen 84 vom Roman 'In Reih' und Glied bei.

Bekanntmachung.

Der Redakteur August Müller in Magdeburg ist wegen öffentlicher Beleidigung des Gemeindevorsetzers Kuschke in Osterweddingen zu einer Geldstrafe von einhundert Mark, im Nichtbeitragsfalle zu zwanzig Tagen Gefängnis durch rechtskräftiges Urteil II. Strafkammer des Königl. Landgerichts Magdeburg vom 16. September 1898 verurteilt worden.

Magdeburg, den 16. September 1898. Die II. Strafkammer des Königl. Landgerichts.

Magdeburger Justiz.

Preskriptum.

Rechtliche Tribune: Wenn man von reaktionären Gesetzen spricht, dann denkt man unwillkürlich an das Königreich Sachsen, das Versuchsfeld der Reaktion. Und wenn man von besonderen Maßnahmen gegen Sozialdemokraten hört, dann richtet sich der Blick unwillkürlich auf Magdeburg. In einem Jahre 65 Vorladungen gegen ein Blatt und diesem nahestehende Personen einzuleiten — das ist eine Leistung, wie sie bisher nur in Magdeburg, und nicht einmal unter den schlimmsten Zeiten des Sozialistengesetzes erreicht werden konnte. Wir wunderten uns nicht mehr, wenn wir von einer Verurteilung in Magdeburg hörten — die Verurteilung des Redakteurs August Müller von der Volkstimme wegen Kaiser- und Prinzenbeleidigung zu einer Gesamtstrafe von 49 Monaten aber ist in ganz Deutschland noch nicht dagewesen. In der Welt der Majestätsbeleidigungsprozesse ist durch dasselbe die höchste Höhe erreicht worden. Das in seinen Wirkungen furchtbare Urteil wird die Forderung nach Beseitigung des Majestätsbeleidigungsparagraphen mehr fördern als hundert Volksversammlungen.

Halberstädter Sonntagszeitung: Fort mit dem Majestätsbeleidigungsparagraphen.

Frankfurter Volksstimme: Aufsehen weit über Deutschlands Grenzen hinaus wird ein Urteil erregen, das in Magdeburg gefällt worden ist. Und das will viel sagen in einer Zeit, in der wir doch an harte Urteile in Majestätsbeleidigungsprozessen gewöhnt sind!

Sächsische Arbeiterzeitung: Wir sind zwar in Deutschland schon an alles mögliche gewöhnt, aber eine derartige Bestrafung für ein Preskriptum übertrifft doch alles bisherige und muß allenthalben das größte Aufsehen hervorrufen.

Märkische Volksstimme: Ganz außergewöhnliche Härte zeigt ein Urteil, gefällt gegen den verantwortlichen Redakteur der Magdeburger Volksstimme, Genossen August Müller.

Volkswille, Hannover: Was hatte der Unglückliche getan, daß er jetzt mehr denn vier Jahre hinter Kerkermauern zu bringen muß? Hatte er einen wissenschaftlichen Falschheit geleistet? Hatte er einen feiner Redemensch zu la Bismarck in das Jenseits befördert? Hatte er jemand beraubt, oder hatte er sich schwerer Erpressung oder Urkundenfälschung schuldig gemacht? O nein! Der Angeklagte und jetzt Verurteilte hatte nach Annahme der Staatsanwaltschaft und der über ihn urteilenden Richter einer Beleidigung des deutschen Kaisers und seines 15 Jahre alten Sohnes, des Prinzen Eitel Fritz, sich schuldig gemacht.

Elberfelder Freie Presse: Ein Redakteur weiß doch, daß eine Beleidigung des Kaisers oder eines Mitgliedes des Landesherlichen Hauses strafbar ist, er weiß es umso mehr im Zeitalter der Majestätsbeleidigungsprozesse, er weiß, daß jedes Wort auf die Waagschale gelegt wird. Die Majestätsbeleidigungsprozesse häufen sich gewiß darauf, daß man sie als Alltagsereignisse und Zeichen der Zeit, die schon bis weit in die bürgerlichen Parteien hinein Bedenken hervorgerufen, registriert, aber ein derart hartes Urteil, wie es von den Magdeburger Richtern nach bestem Gewissen gefällt wurde, muß den politischen Blinden scharf machen, muß in ihm den Eindruck erwecken, als werde der Majestätsbeleidigungsparagraph als Waffe gegen den politischen Gegner benutzt.

Königsberger Volkstribüne: Man hat sich in den letzten Jahren daran gewöhnt, von Magdeburg zu wissen, daß dort in einer Schärfe der Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt wird, wie kaum noch an einem anderen Ort. Auch Urteile des dortigen Gerichts haben mehrfach die lebhafteste Bewunderung hervorgerufen. Das Urteil gegen unseren Genossen Müller stellt einfach alles in den Schatten, was bisher geleistet ist. Fast vier Jahre Gefängnis wegen Beleidigung des Kaisers und eines Prinzen, wir müssen uns immer wieder die Thatfache wiederholen und können doch kaum fassen, daß so etwas möglich ist. Wir haben ja im Laufe der Jahre manches Urteil kennen gelernt, von dem man nicht begriff, wie es gefällt werden konnte. Daß es die deutsche Rechtsprechung so weit bringen würde, wie in dem Urteil gegen Müller, konnte man auch bei lebhafter Phantasie nicht annehmen. Wie wird man im Auslande über den Fall urteilen?

Heinrich-Westfälische Arbeiterzeitung: Nehmen wir an, daß die Verantwortlichkeit des Genossen Müller bombastisch

hebe, und daß nicht bloß die Richter, sondern auch das allgemeine Rechtsbewußtsein die Erzählung als schwere Majestäts- und Prinzenbeleidigung ansehen! Dann ist ein politischer Rebellhörer zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt! Köstern mit freizeithilflichen Institutionen, die den Schatz der Freizeit gründlich fortgerannt haben, wird ein solcher Urteilspruch ganz unverdächtig sein. Ihre Urteile in Deutschland wiederzugeben, würden unzählige Jahre Gefängnis im Gefolge haben! Daher erkennen wir uns in Deutschland nach Peshadowstys Bestrebungen der besten Rechtsparanten! —

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung: Vier Jahre Gefängnis! Und das wegen eines Prätensionsartikels, der eine Beleidigung einer Majestät und eines Prinzen enthalten sollte! Aber selbst angenommen, der Artikel enthielte tatsächlich eine Beleidigung, und Müller trage die Verantwortung für dessen Aufnahme in das Blatt: sind vier Jahre Gefängnis nicht selbst nach bürgerlichen Begriffen eine ganz ungehörliche Sühne für ein solches Verbrechen? Vier Jahre Gefängnis! Was wohl die Bürger in Preußen sagen wird? Wo Herrn Maximilian Harden 6 Monate Festung auferlegt worden waren, fand sie die kräftigsten Töne der sittlichen Entrüstung — ob jetzt ihr Esel und der Aufwand eines zehnjährigen Falles der Angelegenheit des Falles entsprechen wird? Wir glauben es kaum, denn werden war ja ein Ordnungsmann, ein Anhänger der Monarchie, wenn auch ein arger Spötter. Anhänger der „Ordnung“ verzeiht die bürgerliche Presse es schon einmal, wenn sie über die Stränge schlägt, ein Sozi dagegen muß schon seiner Bestimmung wegen mit anderem Maße gemessen werden! —

Volksblatt für Halle: Die bürgerliche Presse hat, mit Ausnahme einiger Organe, kein Wort der Verurteilung, ja nicht einmal des Tadelns für den Urteilspruch. Wie sehr muß der Klassenhaß die Herrschenden doch schon verblendet haben, daß ihnen jedes Gesetz für Recht und Unrecht für die einfachsten Gebote der Menschlichkeit so vollständig abhanden gekommen ist! —

Die hier nicht aufgeführte Presse hat die eine oder andere Preskriptum nachgedruckt oder aber sich Urteile erlaubt, die wir nicht wiedergeben können, wie wir andererseits alle Urteile ausgenommen haben, welche sich auf die Art der Rechtsprechung, der Zusammensetzung des Gerichtshofes und die politische Gesinnung der Magdeburger Richter beziehen. Wir haben Preskriptum wiedergegeben, die das Vergehen verurteilen — die Redaktion belasteten, das Vergehen entschuldigen, sich mit der Auslegung des Artikels beschäftigen — und damit die Redaktion entlasteten. Wir wollten objektiv sein und hatten nichts zu verschweigen und haben auch nichts verschwiegen. Nur so konnten die Leser ein objektives Urteil über die Angelegenheit bekommen.

- Es bleibt uns nur zum Schluß übrig die Urteile der Magdeburger Presse wiederzugeben. Hier sind sie:
- Magdeburgische Zeitung: —
 - Central-Anzeiger: —
 - Amlicher Anzeiger: —
 - General-Anzeiger: —
 - Sachsenchau: —

Die Berliner Börsen-Zeitung (deren Urteil wir im politischen Teile in letzter Nummer wiedergegeben) hatte sich dem Vorschlage von Nationalliberaler Seite (Abg. Friedberg) angeschlossen, die Verurteilung der Majestätsbeleidigungsprozesse von der Genehmigung des Landesherrn abhängig zu machen. Darauf antwortet die Volkszeitung: „Wir haben bereits dargelegt, daß wir in der Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen das geeignetste Mittel sehen, zum Vestein der Monarchie selbst die Uebelstände zu beseitigen, die mit der allzu häufigen Anwendung jenes Paragraphen verbunden sind. Der auch von manchen liberalen Blättern gemachte Vorschlag, der Monarch möge jedesmal selbst entscheiden, ob die Strafverfolgung einzutreten habe, ist unannehmbar, weil er die Gerichte dem Monarchen gegenüber und ihn selbst den Gerichten gegenüber in eine unhaltbare Lage bringt. Wenn sich der Monarch beleidigt fühlt und dies den Gerichten durch Stattgebung des Strafantrages zu erkennen giebt, so ist die objektive Beurteilung durch das Gericht, ob eine Beleidigung vorliegt, erschwert bezw. unmöglich gemacht. Oder soll bei einer etwaigen Freisprechung „im Namen des Königs“ das Gericht erkennen, daß der König sich zu Unrecht beleidigt gefühlt habe? In eine solche Situation soll man weder den

Monarchen noch das Gericht verziehen. Wir sind fest überzeugt, daß nach Abschaffung des Beleidigungs-Paragraphen die Zahl der Majestätsbeleidigungen nicht zu-, sondern abnehmen wird. Ein gebildetes Volk hat noch immer von freien Institutionen den richtigen Gebrauch zu machen gewußt. Das Bedürfnis, den Monarchen absichtlich zu beleidigen, kann kein ausländischer Mensch haben. Beleidigt ihn aber ein moralisch minderwertiger Mensch und verpricht man sich von der Verfolgung eines solchen einen Erfolg für die Sache der Monarchie, so reichen die vorhandenen Bestimmungen über Beleidigungen leichtweg aus. —

Volksversammlung in Friedrichslust.

In der heute (Montag) abend in Friedrichslust tagenden Volksversammlung wird Albert Schmidt Aufschluß über die Verurteilung des Redakteurs August Müller geben. —

Weitere Verfolgungen der Volkstimme.

Drei Zustellungen erhielt am Sonnabend Redakteur Robert Viktorius. Die erste Zustellung brachte ihm die erfreuliche Mitteilung, daß seitens des hiesigen Landgerichts der Antrag des Staatsanwalts auf Strafverfolgung wegen einer in dem Artikel „Frühlingssehnsucht“ vorhanden sein sollenden Schmähung der Kirche abgelehnt wurde. Die zweite Zustellung gab ihm jedoch bekannt, daß auf Verurteilung des Staatsanwalts hin das Oberlandesgericht zu Naumburg den Beschluß des hiesigen Landgerichts wieder aufgehoben hat und demnach also Strafverfolgung eintritt.

Einen neuen Prozeß brachte die dritte Zustellung: Wegen Vergehens gegen § 11 des Preskriptumgesetzes. Viktorius hatte eine Verurteilung des kgl. Generalkommandos in Sachen des Lieutenant Klingenstein in den lokalen Teil der Volkstimme aufgenommen, wo auch die dem Central-Anzeiger entnommene Notiz über denselben Lieutenant gestanden hatte. Die Aufnahme der Verurteilung soll aber in nicht vorchriftsmäßiger Weise geschehen sein und gegen § 11 des Preskriptumgesetzes verstoßen. Der Termin in dieser Angelegenheit findet am 30. Januar vor dem hiesigen Schöffengericht statt. —

In einem Ermittlungsverfahren (gegen wen ist noch unbekannt) fungiert der Drucker der Volkstimme, Franz Bethge. Das Verhör findet am Dienstag statt. —

Die am 7. Januar d. J. beschlagnahmten Geschäftsbücher der Volkstimme sind bis heute noch nicht freigegeben. Es ist ein Verfahren gegen den Geschäftsführer August Fabian und Genossen anhängig gemacht. Westwegen, ist unbekannt. —

Gerichtsurteil und Volksurteil.

„Die Gerechtigkeit ist die Grundlage des Staates“, hieß es schon im alten Rom und heißt es allüberall bis heutigen Tags. Das Sinnbild der Gerechtigkeit schmückt auch Dacheinde von Treppenseiten des Parlaments, die ein Bronzeshild tragen mit der Waage, deren beide Schalen vollständig im Gleichgewicht schweben — nicht etwa, daß auf der rechten Seite, nach der sich die Gunst der Regierung neigt, auch die Waagschale tiefer gesenkt wäre als nach der linken, der grünelvoll geröteten!

Sogar einen Rechtstat haben wir. Und die da die Rechtsgesetze schaffen in den Parlamenten und die da Recht sprechen, sie meinen auch nicht um eines Härchens Breite von dem Wege des Rechts abzuweichen. Und doch verurteilen spätere Jahrhunderte, Jahrzehnte, ja sogar Jahre als schreiendes Unrecht, was seiner Zeit als Recht verkündet wurde, ebenso wie stets schon zur selben Zeit, da ein Recht galt, ja Stimmen erhoben, die es als Unrecht br admarkten, es bekämpften und an ihm rüttelten, bis das alte Recht als ein neues Unrecht auch von denen anerkannt wurde, welche die Macht besaßen, das Recht zur That werden zu lassen.

Und immer, wenn eine neue Zeit, eine neue Ideenwelt sich emporringt, stoßen die Gegensätze zwischen altem und neuem Recht, alter und neuer Weltanschauung am schärfsten aufeinander.

Wer aber die Macht hat, dessen Anschauung ist die zu Recht geltende — und der Machtlose ist im Unrecht. Und wie die Macht wechselt, wechselt das, was als Recht verstanden wird, ist heute strafbar, was kommenden Zeiten als herrlichste Tugend gilt.

Nur eins ist stets unwandelbar — der Glaube derer, die da richten, daß ihr Urteil das richtige sei.

Getragen von dem Glauben an ihr Recht, haben die Regerrichter des Mittelalters jeden verurteilt, der anderen Glauben hatte, als ihn die Bibel verkündete. Und zu Zehntausenden wurden diejenigen Unglücklichen verurteilt, welche sich durch die Pein der Folter zu dem Geständnis bekennen ließen, daß sie mit dem Teufel und seiner Großmutter persönlich verkehrt hätten.

Heute freilich — heute steht man entsetzt vor den Urteilen jener Zeit und vor dem Wahnsinn, der jene Richter ergriffen hatte.

Nun sind wir ja, wie der Philister nicht genug zu rühmen vermag, seitdem sehr geschickter geworden, außerordentlich klug und weise.

O ja, sehr weise!
Wir haben keine Reherprozesse und keine Hegenprozesse — wir haben „nur“ politische Prozesse!

Man verurteilt keinen armen Sünder mehr, weil er hinreichend verdächtig ist, mit dem Teufel in persönlichem Verkehr gestanden zu haben — aber man schmiedete Verlege und sprach Verurteilungen aus wegen „umstürzlerischer“ Anschauungen!

Welcher Fortschritt! Welche Höhe der Kultur! —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Mit dem Fall Delbrück beschäftigt sich im Deutschen Wochenblatt der ordentliche Professor an der Berliner Universität, Paulsen. Wie die Volkszeitung hervorhebt, bleibt Professor Paulsen in der Beurteilung der Sache an Entschiedenheit so weit hinter seinem Vordermann zurück, daß er mehr ein Verteidiger als ein Gegner des Vorgehens gegen Delbrück wird. Einen Verweis, eine Verwarnung, ja sogar eine Geldstrafe hätte Herr Paulsen nicht für bedenklich gehalten! Nur die Absehung nicht. Nein, die „Strafe“ ist Herr Paulsen zu hart. Wenn es zur Absehung käme, dann, aber auch dann erst würde nach Herrn Paulsen „in den allerweitesten Kreisen“ die Empfindung hervorbekommen: „für dieses Vergehen diese Strafe, das ist mehr als hart; und um so härter, als so ein Mann gestraft wird, an dessen vaterländischer Gesinnung nicht nur kein Zweifel sein kann, sondern der auch durchaus nicht auf dem Standpunkt allgemeiner und grundsätzlicher Opposition gegen die Regierung steht, ein Mann, der in sehr viel wichtigeren Dingen nicht ohne Erfolg die öffentliche Meinung für die Forderungen und Pläne derselben Regierung zu gewinnen strebt. Es giebt doch ganz sonderbare Kräfte unter den ordentlichen Professoren.“

Die Schleswiger Nachrichten berichten, daß auch in der Stadt Schleswig nach dem Vorbild Apenrades dem Oberpräsidenten v. Köller ein Fackelzug „dargebracht“ werden sollte. Oberpräsident v. Köller aber hat wohl unter dem Eindruck, den der Festeszauber in Apenrade auch auf konservative Kreise gemacht hat, bankrott abgelehnt. Er sei, so erklärt er, dem Fackelzugkomitee zwar von der edlen Absicht „seiner Mitbürger aufs angenehmste berührt, und drückte seine Befriedigung über das warmherzige Entgegenkommen der Bürgerchaft aus. Er sprach jedoch den Wunsch

Fenilletou.

Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

Es wurde leise an die Thür des Zimmers geklopft und er brach hastig ab. Marianne war heraufgekommen, um mitzuteilen, daß das Mittagessen fertig sei. Sie hatte doch wohl die letzten Worte ihres Bruders noch vernommen, denn sie sah ihn ernst, ja beinahe verweisend an, und es wurde ihm sichtlich schwer, den ruhigen, freundlich heiteren Ton wieder zu finden, welcher Gerhard vorher so wohlthuend berührt hatte. Es war eine stille Mahlung, und der gelbe Kanarienvogel blickte mit seinen klugen, runden Augen verwundert auf die drei Menschenkinder, die trotz all ihres herausfordernden Zwischerns so ernst und wortkarg bei einander saßen.

Als endlich niemand mehr zum Essen Neigung zeigte und Marianne wieder Geschirr und Tischuch entfernt hatte, sagte Hermann mit einem bitteren Lächeln:

„Sie sehen Freundasmus, wir sind eine trübselige Gesellschaft und verstehen uns herzlich schlecht auf die Zerstörung unserer Gäste. Ist man erst einmal, wie wir, halbwegs aus der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen, so verlernt man nur zu rasch alle ihre Gewohnheiten.“

„Du thust Unrecht, Hermann, zu Herrnasmus in solchem Ton zu sprechen.“ unterbrach ihn Marianne. „Vor allem hat er ein Recht darauf, die ganze Geschichte unseres Unglücks zu hören und damit hättest Du eigentlich den Anfang machen sollen. Er wird dann selbst am besten beurteilen können, wie viel Teilnahme oder wie viel Beachtung er uns zuzuwenden hat.“

Obwohl die Entscheidung über diesen letzteren Punkt eigentlich schon in dem warmen Blick zu lesen war, welchen Gerhard auf das junge Mädchen richtete, gab Hermann doch seiner Schwester Recht und erzählte in kurzen Worten die traurige Geschichte ihres zerrütteten Familienglücks.

Sie war in ihrem äußeren Verlaufe einfach genug. Ihr Vater war von beiderseits Herkunft gewesen, von einem so beiderseits als Ludwig Nehlsen, der Nachbarsohn, und dem er in enger Knabenfreundschaft aufgewachsen war.

aus, von dieser Ehrung seiner Person abzusehen, weil doch der Staatsregierung in erster Reihe der Dank der Bevölkerung gebühre und er nur als deren Vertreter handle. —

Die Bosenische Landwirtschaftskammer für Volkswirtschaft, Wirtschaftspolitik, Handel und Verkehr, hält den Ausbau von Kanälen nur dann gerechtfertigt, wenn 1. durch diesen berechnete Interessen nicht geschädigt werden, 2. Einnahmen gesichert sind, welche zur Aufbringung der Unterhaltungskosten und einer zeitgemäßen Verzinsung der Anlagen genügen, 3. Vorfrage dahin getroffen wird, daß der Möglichkeit einer vergrößerten Einfuhr von Produkten, insbesondere von landwirtschaftlichen Produkten vorgebeugt ist, 4. der Landwirtschaft eine dauernde Mitwirkung an der Festsetzung der Tarife und Kanalgebühren gewährleistet wird. — Diese Bescheidenheit der Junker verdient festgenagelt zu werden. —

Westorben ist der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Pieschel. Er vertrat den Landtagswahlkreis Raumburg-Weissenfels. — Freitag abend starb auch der frühere Reichstagsabgeordnete Landschaftsrat Freiherr v. Matzbahn auf seinem Gute Vanselow bei Demmin.

Zwei Personen, die vor der letzten Reichstagswahl sozialdemokratische Wahlflugblätter in Dresden auf offener Straße verteilten, wurden wegen Vergehens gegen die Verkehrsordnung von der Polizei in Strafe genommen, jedoch sowohl vom Schöffengericht wie vom Landgericht freigesprochen. Doch das thätigliche Oberlandesgericht hob dieses Urteil auf, weil thätiglich ein Verstoß gegen die Verkehrs-Ordnung vorliege und wies die Sache an das Landgericht zurück, das für die beiden Flugblattverteiler je 5 Mark Strafe erkannte. —

Wie der Vorwärts mitteilt, hat nunmehr der preussische Kultusminister eine allgemeine Verfügung erlassen, wonach der Wahl von Personen, die der sozialdemokratischen Partei angehören oder sich als Förderer dieser Partei betätigen, zu Mitgliedern von Schulvorständen oder städtischen Schuldeputationen von Aufschwungwegen die Bestätigung grundsätzlich zu versagen ist. Und dabei spricht man von Selbstverwaltung! —

Sämtlichen Postunterbeamten Dresdens ist, wie das Weisener Tageblatt meldet, eine Verfügung zur Unterschrift unterbreitet worden, durch die sie von der Oberpostdirektion vor dem Betreten solcher öffentlichen Lokale gewarnt werden, in denen das bisherige Organ für die Postunterbeamten, der Deutsche Postbote, ausliegt. Ueber diese neue Verfügung ist man in den beteiligten Postunterbeamtenkreisen sehr erregt und betrachtet sie als einen Eingriff in die persönlichen Privatinteressen. —

Die Breslauer Volkswacht, unser Bruderblatt, teilt ihr Strafregister seit der Gründung des Blattes 1890 mit. An der Volkswacht haben als Redakteure gewirkt die Genossen Kunert, Wendtlandt, Thiel, Friedrich, Schebs, Hennig, Gerhardt, Bahn. Es wirken gegenwärtig noch die Genossen Brubns, Neufirk und der jetzt an Stelle des Genossen Bahn getretene Genosse Lobe. Kunert ist für seine Presssünden straffrei geblieben, weil sie nach erhobener Anklage bereits verjährt waren. Die übrigen Redakteure haben alle außer Geldstrafen auch längere Gefängnisstrafen erlitten. In erster Reihe steht Wendtlandt, der etwa 2 1/2 Jahre im Breslauer Gefängnis gesessen hat, dann kommt Thiel mit 17 Monaten, Schebs mit 16 Monaten, Friedrich mit etwa 10, Neufirk mit 11, Gerhardt mit etwa 9, Bahn mit 12 und Hennig mit 6 Monaten Gefängnis. Im Ganzen haben die Volkswacht-Redakteure wegen begangener Presssünden während der acht Jahre des Bestehens des Blattes nicht weniger als elf Jahre hinter Schloß und Riegel gesessen. Die Geldstrafen, die ihnen neubei aufgelegt wurden, dürften die Summe von 20 000 Mk. übersteigen. Und Magdeburg?

Während Nehlsen zu einem Krämer in die Lehre kam wurde Sebald einem Handwerker übergeben, und wenn sie jetzt auch seltener zusammen kommen konnten, so blieb ihre Freundschaft doch unverändert bestehen. Sebald war fleißig und geschick, und als er nach beendeter Lehrzeit einige Jahre in seinem Handwerk gearbeitet hatte, waren seine Ersparnisse groß genug, daß er daran denken konnte, sich einen eigenen Herd zu gründen. Fast zu der nämlichen Zeit begründete auch Ludwig Nehlsen in Gemeinschaft mit einem anderen, welcher die Mittel dazu hergegeben hatte, ein kleines Handelsgeschäft, und von diesem Zeitpunkt an begann er mit einiger Beachtung auf den schlichten Handwerker herabzusehen, den er früher seinen Freund genannt, und dessen Gefälligkeit er oft genug in Anspruch genommen hatte. Er gab jeden Verkehr mit ihm auf und er hielt ihn bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße kaum eines Grußes würdig. Desto größer mußte Sebalds Ueberraschung sein, als Nehlsen eines Tages mit allen Anzeichen der Erregung in seine Werkstatt stürzte und um eine Unterredung unter vier Augen bat. Er war durch waghalsige Spekulationen in solche Bedrängnis geraten, daß nicht nur seine kaufmännische Existenz, sondern auch seine Ehre auf dem Spiele stand, wenn es ihm nicht gelingen würde, schleunigst den zur Deckung einer dringenden Verpflichtung erforderlichen Betrag aufzutreiben. Da er sich natürlich keinem seiner Geschäftsfreunde entdecken durfte, wenn nicht alles über ihn zusammenbrechen sollte, so hatte er sich in der letzten Not des ehemaligen Spielgenossen erinnert, der, wie er wußte, in geordneten Verhältnissen lebte, und flehte ihn nun um Gotteswillen um Rettung an. Sebald, der noch kinderlos war, bedachte sich nicht lange. Er ließ Nehlsen seinen Hofnarr nicht entgelten, sondern übergab ihm alles, was er an Ersparnissen besaß, und da diese Summe nicht ausreichte, machte er sich selbst auf den Weg, um von seinen Bekannten den restlichen Betrag zu leihen. Mit den glühendsten Dankesversicherungen nahm Nehlsen das Geld entgegen, das ihn in Wahrheit vom Rande des Abgrundes zurückriß und ihm die Möglichkeit gewährte, wenigstens die unmittelbaren Folgen seines Leichtsinnes abzuwenden. Eine völlige Rettung suchte und fand er auf einem anderen Wege. Er verheiratete sich mit der Tochter eines sehr wohlhabenden Rentiers,

Nachrichten aus dem Auslande.

Die deutsch-österreichischen Abgeordneten wollen kein Budget, keinen Ausgleich und kein Rekrutenkontingent bewilligen, so lange die Sprachenverordnung nicht zurückgezogen ist. —

Die Opposition in Ungarn plant Massenkundgebungen gegen das Ministerium Banffy. —

Mehrere Pariser Blätter melden: Der Kassationshof habe die Zeugenverhöre beendet und schließe unmittelbar die Enquete ab. Das Urteil werde nicht auf sofortige Freilassung Dreyfus', sondern auf Verweisung vor ein neues Kriegsgericht lauten. —

Man erinnert sich des berühmten Prozesses Moineau. Moineau, Offizier und Anarchist! ein Mann von edelstem Charakter, legte, um die Aufmerksamkeit der regierenden Klassen auf die anarchischen Theorien zu lenken, in Lüttich eine Bombe nieder. Der Präsident der Assisen sagte mit Recht: „Moineau, Sie wollten eine große moralische Wirkung hervorbringen, und was Sie vollbracht haben, war nur eine kleine materielle Wirkung.“ Moineau wurde zu 25 Jahren Galeerenstrafe verurteilt. Bei ihrem Eintritt in das Parlament forderte die sozialdemokratische Partei Amnestie für alle politischen Verurteilten. Aber die reaktionäre Majorität wollte natürlich diesen Weg nicht betreten. Nun ist eine bedeutende Bewegung zu Gunsten der Amnestie entstanden. Ueberall, in Brüssel, Lüttich u. werden Meetings abgehalten. Und Emil Vandervelde hat sich bereit erklärt, zu Gunsten Moineau's sein Mandat aufzugeben. Das heißt, Moineau ist unwählbar und, sobald die Kammer die erfolgte Wahl fassiert haben wird, kann Vandervelde wieder kandidieren. Es handelt sich um eine Demonstration. Und bis weit hinein in die bürgerlichen und katholischen Kreise ist Stimmung für dieses Vorgehen. —

Das Daily Chronicle macht darauf aufmerksam, daß zum ersten Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten kürzlich zwei erklärte Sozialisten in eine Staatslegislatur gewählt worden sind, und zwar in die Assembly von Massachusetts. Einem dritten Sozialisten fehlte wenig am Siege. Die beiden in Haverhill gewählten Sozialisten sind geborene Amerikaner. Auch bei der Gouverneurswahl in Massachusetts sind bedeutend mehr sozialistische Stimmen abgegeben worden, als früher. Es geht auch jenseits des „großen Wassers“ vorwärts. —

Das Mitglied des Repräsentantenhauses, N. Dingley, ist gestorben. Dingley war im Jahre 1832 in Maine geboren, welchen Staat er auch als Mitglied der republikanischen Partei bis zuletzt im Repräsentantenhause vertreten hat. Dingley ist eigentlich nur dadurch weiteren Kreisen bekannt geworden, daß der Zolltarif der Vereinigten Staaten vom Jahre 1897 seinen Namen trägt. —

Wie bedrohlich auf den Philippinen die Lage ist, ergiebt eine Madrider Meldung der Agence Havas, wonach die Amerikaner die Spanier ersucht hätten, ihre Truppen noch nicht von der Insel Mindanao zurückzuziehen, um zu verhindern, daß vor der Ankunft der Amerikaner ein Aufstand auf dieser Insel ausbricht. Andererseits berichtet Wolffs Bureau aus Madrid, Ministerpräsident Sagasta erklärte, an General Mions seien Befehle nach Manila ergangen, betreffend die Verhütung absoluter Neutralität seitens der spanischen Truppen. —

Das Komplott gegen den Kassationshof gescheitert?

Aus Paris wird dem Vorwärts geschrieben: Auch die neuesten Machenschaften der Fälscherbande sind — vorläufig zu schanden geworden. Selbst die Deputiertenkammer hat

den er in den Glauben zu verfehen wußte, daß seine Verhältnisse bestgeordnete seien, und es machte ihm dabei sehr wenig Bedenken, daß er ein lebenswürdiges, aber armes Mädchen, mit dem er sich schon vor Jahren heimlich verlobt hatte, auf das schwächliche im Stiche lassen mußte. Als sein Schwiegervater davon erfuhr, war die Hochzeit bereits vorüber und er mußte sich damit ebensowohl zufrieden geben, wie mit der bitteren Notwendigkeit, seinen Schwiegersohn durch Darbringung sehr bedeutender Geldopfer wieder flott zu machen und vor dem Bankrott zu bewahren. Um diese Zeit erhielt auch Sebald die geliebte Summe zurück — mit einer einzigen Zeile kühlen Dankes. Als aber einige Wochen später der Handwerker dem jungen Ehepaar auf der Straße begegnete, da gab es von seiten Nehlens's eine sehr verlegene Begrüßung und wenige herablassende Worte, die das Ehrgefühl Sebalds auf das Tiefste verletzten. Monate lang sahen und hörten die früheren Freunde nichts mehr von einander. Da geschah eines Tages in Meister Sebalds Hause ein großes Unglück. Er verlegte sich an einem scharfen Instrument die rechte Hand dergestalt, daß ihm zwei Finger fast vollständig abgeschnitten wurden. Um das Mißgeschick vollständig zu machen, gelang es erst nach langer Zeit, einen Arzt herbeizuschaffen, und unterdessen hatte der Verwundete einen so starken Blutverlust erlitten, daß man anfänglich große Besorgnisse für sein Leben hegte. Nun, mit dem Dasein kam er allerdings davon; aber erst nach wochenlangem Krankenlager konnte er wieder an einem Stöcke herumzuschleichen, und mit der Ausübung des erlernten Handwerks war es für immer vorbei, denn Zeigefinger und Daumen der rechten Hand waren ihm vollständig gelähmt. Zwar machte er zunächst den Versuch, das Geschäft mit einigen Gehilfen fortzuführen; aber nur zu bald mußte er erkennen, daß lediglich seine eigene Geschicklichkeit es gewesen war, die ihm das Vertrauen seiner Kundschaft erworben und ihm Brot und Arbeit verschafft hatte. Die Bestellungen blieben aus, und er mußte die Gehilfen entlassen, und von den Ersparnissen wanderte ein Thaler nach dem andern dahin, um den Unterhalt der inzwischen noch um ein Köpfechen vermehrten Familie zu ermöglichen.“

(Fortsetzung folgt.)

deutlich, wenn auch indirekt, das Gefühl des Stets Kund- gegeben ob der ebenjo schmutzigen wie grössten Mittelchen, mit denen das Komplott gegen die Kriminalkammer des Kassationshofes zusammengebraut wurde.

Denn es war, wie die Debatte am Freitag gezeigt hat, ein Komplott. O de Beaurepaire ist bloß dessen verantwortlicher Herausgeber. Mit ihm unter einer Decke spielten Cavaignac, der vor seiner Inhaftierung zurücktrat, um mit der Falscherbande seinen eigenen Ruf, seine politische Zukunft zu retten, und namentlich Zurlinden, der Militärgouverneur von Paris, der nach wie vor ungestraft bei jeder Gelegenheit der Civilgewalt und sogar seinem Chef, dem Kriegsminister, Trost bieten darf. Das Werkzeug des Komplotts aber war der Gendarmen-Hauptmann Herque, der Wächter des Obersten Picquart während dessen Aufenthalts im Wartezimmer des Kassationshofes.

Dieser Gendarm hatte den Auftrag (wie Camille Pelletan mit Entrüstung in der Kammer konstatierte) den obersten Gerichtshof zu überwachen, zu bespitzeln im Dienste der prätorianischen Nebenregierung! Er lieferte jedesmal einen dienstfertig zugesügten Spitzelbericht, wie er jede harmlose Kleinigkeit aufbauschte, sich über den höflichen Umgang der Kassationsräte mit Picquart bas entzündend. Der Inhalt seiner „vertraulichen“ Berichte fand dann, in einigen Punkten gefälscht, den nicht mehr ungewöhnlichen Weg aus Zurlindens Kanzlei in die Generalstabspresse und die Berichte selbst gelangten zur Kenntnis Cavaignacs.

Die Umwertung aller Begriffe, die anarchische Verwirrung aller gesetzlichen Kompetenzkreise hat einen solchen Grad erreicht, daß das Spitzelwort eines Gendarmen gegen die Mitglieder des obersten Gerichts auf der Kammertribüne ausgespielt werden konnte! Selbst Justizminister Lebret, eine dem Militärklingel ergebene Kreatur, scheint immerhin etwelche Skrupel empfinden zu haben, den Gendarmenbericht zu verlesen. Er mußte das aber schließlich thun, um den patriotischen Sturm der generalstablerischen Abgeordneten zu beschwichtigen. Nebrig us desto schlimmer für die Hintermänner des Gendarmen!

Weiter mußte der Justizminister in allem Ernste der Volksvertretung unständlich erzählen, daß auch die Generale Nogel und Villot mit Grog bewirtet wurden, daß die Kassationsräte auch die Generalstabszeugen — um jede Einmischung Dritter zu vermeiden — persönlich und höflich aus dem Wartezimmer abholten oder sie „mit Bedauern“ fortschickten, wenn das Verhör anderer Zeugen länger, als vorausgesehen war, dauerte, daß Picquart auch vom Wächter Herque, auf Befehl Zurlindens selbst, mit „Oberst“ angeredet wurde — und ähnliche hochwichtige Dinge mehr.

Die „Philosophie“ der getriggen Auftritte wurde, wie Pelletan treffend sagte, vom Monarchisten Baudry d'Asson zum Ausdruck gebracht. Dieser Staatsstreichsschwärmer verlangte (buchstäblich!) die Verweisung des Kassationshofes vor ein Kriegsgericht und forderte die Regierung auf, falls sie den Willen der Prätorianer in der Dreyfus-Sache nicht thun könne, der französischen Monarchie Platz zu machen. Der Bonapartist Cassagnac hatte vorher unter dem Beifall sämtlicher Nationalisten mit dem kommandierenden „Metter“ gedroht.

In jeder anderen Lage wären diese staatsstreichlerischen Ausfälle um eines Glases Grog und einiger höflicher Hutschwenkungen willen nur bei Tollhäusern möglich. Jetzt aber mußte der Ministerpräsident Dupuy mit tragischem Ernst die „nationale Armee“ davor verwahren, sich zum Werkzeug eines Staatsstreichs hergeben zu lassen. Den permanenten Staatsstreich des Militärklingels sieht der feige Regierungschef der Republik nicht.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag hat seine Sitzung am Montag ausgesetzt. Mit der Beratung des Etats des Financiers ist am Dienstag begonnen. Am Mittwoch ist der erste Schwenkstag. Die Fraktionen haben nach ihrer Stärke das Vorrecht bei Behandlung der Initiativanträge. Das Centrum hat demnach zuerst in den Vordergrund zu treten und wird den Antrag auf Aufhebung des Feindenschießens vorschlagen. Die Konfessionsparteien schließen sich an mit ihrem einzigen Initiativantrag, betreffend die Bestrafung der Veröffentlichung von geheimen Aktenstücken.

Wie aus den Verhandlungen der Budgetkommission hervorgeht, geht das Bestreben des Chefs der Postverwaltung in Betreff des **Sonntagsdienstes** dahin, den Dienst spätestens um 2 Uhr nachmittags aufzuheben zu lassen. Wenigstens eine Einschränkung des Dienstesverkehrs an Sonn- und Feiertagen vorgelesen werden könne, so sei es doch nicht möglich, die Telegraphenbeamten hierbei in gleichem Umfang wie Postbeamte zu entlasten. Einer Anregung gegenüber, die Telegraphen an Sonn- und Feiertagen nur mit einer Zuschlagsgebühr zu befördern, wies der Staatssekretär darauf hin, daß dies nur nach vorausgegangener internationaler Vereinbarung durchgeführt werden könnte, sonst würden die ausländischen Telegraphen eine Bevorzugung vor den inländischen haben.

Ueber die **erste Lesung der Militärvorlage** urteilt die Frankfurter Zeitung wie folgt: Ein unbedingtes Nein hat nur der Führer der Sozialdemokratie gegenüber der Vorlage ausgesprochen. Die Rechte wird nach einigem Sträuben alles bewilligen, die Nationalliberalen dasselbe, aber ohne Sträuben, auch die Freisinnige Vereinigung wird sich nicht ablehnend verhalten, und ob die Abweisung des Centrum gegen die Vermehrung der Kavallerie und sein leiser Zweifel gegen die Notwendigkeit der Verstärkung der Botallone irgend welche praktischen Erfolge haben wird, ist zum mindesten zweifelhaft. Fränzig, aber wahr: nicht einmal die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit wird erreicht werden, denn der Redner des Centrum wie Herr Mäder und Herr Sattler, die platonisch dafür eintraten, verrieten schon viel zu deutlich, daß sie sich mit der thatsächlichen Festlegung auf fünf Jahre in der Hoffnung begnügen wollen, daß die eingeleitete Institution dann nicht mehr abzuschaffen sei.

Die erste Etappe.

Ueber die Militärvorlage urteilt ein Oberlieutenant in der Zukunft: „Da die Vorlage beim I. und XIV. Armeekorps „zunächst“ mit der Bildung der dortigen beiden neuen Divisionen beginnt, so ist die neue Militärvorlage unzweifelhaft auch nur als eine **erste Etappe** zu künftigen sehr beachtlichen weiteren **Deeresverstärkungen** zu betrachten. Gegenüber dem Hinweis, daß sie im großen und ganzen eigentlich nur einige fehlende höhere Verbände, eine zweckmäßige Organisation der Feldartillerie und die längst entbehrten Telegraphentruppen schafft, ist zu wieder-

holen, daß sie nicht nur 99 zum Teil sehr kostspielige höhere Stäbe, zwei neue Inspektionen — die der Berleberstruppen und der Telegraphentruppen — und eine neue Betriebsabteilung der Eisenbahndivision, sondern auch sehr zahlreiche Statuserhöhungen bei 39 Infanterie-Regimentern und nicht weniger als 80 neue Batterien mit sich bringt. Sie erhöht die Friedenspräsenzstärke um 1135 Offiziere, Aerzte und Beamte, 26 576 Unteroffiziere und Mannschaften: also um 27 711 Köpfe; ferner vermehrt sie die Zahl der Dienstpferde um 7202, die der Geschütze um 320 bis 480. Die Behauptung der Münchener Allgemeinen Zeitung, daß von der Verwilligung der neuen Vorlage „die Sicherheit des Reiches, basiert auf eine leistungsfähige, zweckmäßig organisierte Armee“, abhänge, wird übrigens schon dadurch widerlegt, daß die Vorlage erst jetzt eingebracht wird, während sie längst hätte eingebracht sein müssen, wenn das in Wirklichkeit der Fall wäre. Es handelt sich um eine nicht einmal rein militärisch unbedingte einwandsfreie, im besten Falle wünschenswerte, immerhin aber **entbehrliche Verstärkung unserer den möglichen Eventualitäten bereits genügend Rechnung tragenden Militärkräftigung** und der Reichstag würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er das **weitere zwecklose Anwachsen der Wehkräft** hinderte und dem Volk damit endlich ermöglichte, im vollen Umfang die Früchte der deutschen Einheit zu ernten.“

Der Verfasser kennt nicht die militärfromme Mehrheit des Reichstages, mit der jetzt auch das Centrum freudig über den militärischen Stoc springt.

Nachrichten aus Magdeburg.

Die Parteiverhältnisse in Magdeburg werden von der Bremer Bürgerzeitung wie folgt skizziert: Es ist nicht eine Eigentümlichkeit einer Kampfpartei, daß sie sammelt und klagt! Wir wissen, daß unsere Gegner alle Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, benützen, um uns nicht emporkommen zu lassen, und daß dort, wo unsere Partei am stärksten, auch der Gegensatz am schärfsten ist. Magdeburg hat schon viele Urteile verurteilen hören, von denen wir annehmen können, daß sie in anderen Orten nicht ausgesprochen werden würden. Unser Magdeburger Parteiblatt gehört zu denen, die den meisten Gefahren ausgesetzt sind. Und trotzdem hat sich gerade in Magdeburg und gerade in den letzten Jahren, wo die Verfolgungen am stärksten wurden, unsere Partei dort außerordentlich kräftig entwickelt und Siege errungen, die man noch vor nicht langer Zeit für unmöglich, für undenkbar hielt.

Das Recht der Feder (Organ für die Interessen der Arbeiter) bemerkt zu den neuesten Ereignissen in Magdeburg: Wir vertreten lediglich den Standpunkt der Schriftstellerinteressen. Von diesem Standpunkt aus aber sagen wir uns: es gibt Dinge, die man sich nicht gefallen lassen darf, wenn man nicht den Vorwurf der Erbarmlichkeit auf sich laden will.

Die Magdeburger Volksstimme ist das zur Zeit am schärfsten verfolgte Arbeiterblatt Deutschlands. Die gesamte Parteipresse beschäftigt sich fortgesetzt mit den Ereignissen in Magdeburg und ruft uns zum Ausmarsch in dem gegen die Volksstimme gerichteten Kampf an. Wir thun es und erlauben nicht. Zwar erfordert diese Arbeit ungeheure Opfer, doch sie werden gebracht. So auch gegenwärtig, wo der Kampf am schärfsten tobt. Die beste Unterstützung, die der Volksstimme gewährt werden kann, ist die **Zuführung neuer Abonnenten und Beachtung unserer Interessen**. Hier muß die Agitation der Männer und Frauen einziehen, ohne Unterlaß muß gearbeitet werden. Die ungeheuren Geldsummen, die der Kampf gegen die Volksstimme verurteilt, die Unterstellungen, die den Familien der in die Gefängnisse gesteckten Genossen gewährt werden, müssen durch ein Massenabonnement weit gemacht werden. Wer infolge seiner sozialen Stellung das Abonnement nicht erschwingen kann, sucht sich Mitleser — zwei, drei, auch vier Personen zusammen können das Abonnement ausführen. In allen Versammlungen, Vereinen, Arbeitsstätten, Haushaltungen begimme man mit der Agitation. Weisen wir unseren Gegnern, daß die Volksstimme nicht zu Grunde gerichtet werden kann, daß sie blüht, gedeiht und eine scharfe, schneidende Waffe bleibt im Kampfe gegen die Reaktion, für soziale Wohlfahrt und politische Freiheit.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Brospelt über die Unterhaltungschrift **In freien Stunden** bei, auf die wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Probehefte der sehr beliebten Wochenschrift sind von jedem Kopierwerk und von unserer Buchhandlung gratis zu beziehen.

In der Nacht zum Freitag wurde in die Bureaus der Magdeburger Eisenbahn-Zeitung, Heiliggeiststraße 27, ein **Einbruch** verübt. Ein Kutt ist erbrochen worden und daraus etwas bares Geld und Briefmarken entwendet. Bis jetzt fehlt jede Spur von dem Einbrecher.

In der Nähe der Steinstraße wurde am Freitag abend ein feingekleideter Mann **verhaftet**, welcher in einem Restaurant in der Steinstraße hoch gespielt und ganz verdächtiges Glück dabei gehabt haben soll.

Die Polizei hat den Barbierherren aufgegeben, die bisherigen **Armschneider und Becken einzuziehen**. Dagegen lehnen sich die davon Betroffenen auf. Es wird ausgeführt, daß seit 30 und mehr Jahren die Schieber gegangen hätten, und jetzt solle mit einem Schläge das Ausschließen erst nachgeholt werden, obgleich doch die Barbiergeschäfte seit alter Zeit durch das Armschneiden mit dem Becken dem Publikum kenntlich gemacht sind. In der letzten Innungsversammlung der Barbier wurde beschlossen, zunächst eine Beschwerde bei den Regierungspräsidenten zu richten und erforderlichenfalls bis zur höchsten Stelle zu gehen.

Wegnis' Eintragung in die **Rekrutierungskammern** haben sich am Mittwoch, den 18. Januar, vormittags 1/9 Uhr, diejenigen Meldepflichtigen im Militärbureau Hauptwache Nr. 5 einzutragen, deren Familiennummern mit den Buchstaben Ki bis Kz beginnt. Zwischen 10 und 11 Uhr desselben Tages gelangen die Meldepflichtigen mit den Anfangsbuchstaben Ko bis Kz zur Einzeichnung.

Am Mittwoch, den 25. Januar, morgens 9 Uhr, werden im Richard'schen Restaurant, Kapensprung 8, die **Ackergrundstücke der Stadt** und einiger Ortsteile auf sechs Jahre verpachtet. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Im verflohenen Jahre wurde die **Schiffahrt auf dem Elbe** am 9. Februar (1897 am 20. Februar) eröffnet und blieb 318 Tage, nämlich bis zum 25. Dezember, offen. Im Jahre 1897 war die Schiffahrt auf der Elbe nur 294 Tage offen.

Politik in Kriegervereinen.

Immer ungescheuer wird in Kriegervereinen Politik getrieben. Der Vorstand des anhaltischen Kriegerverbandes magt es sogar, das Treiben der Politik für die Kriegervereine in gewissen Fällen förmlich als patriotisches Erfordernis aufzustellen.

Die **Wolfsche Zeitung** berichtet darüber: In dem anhaltischen Dorfe Edderitz hat der Kriegerverein bei der Regierung Beschwerde geführt, weil die Kreisdirektion Althaus auf eine anonyme Denunziation hin den Ausschluss mehrerer als Sozialdemokraten verdächtiger Vereinsmitglieder forderte. Dieser Vorfall hat der herzoglichen Regierung Veranlassung gegeben, das Disziplinarverfahren in solchen Fällen dem Vorstand des anhaltischen Kriegerverbandes zu übertragen. Dieser läßt nun bei Vornahme seiner neuen Funktion an die zugehörigen Vereine ein Rundschreiben ergehen, das die Ansicht für grundsätzlich erklärt, daß die Statuten der Kriegervereine ein Hinübergreifen auf das politische Gebiet verbieten. Die sozialdemokratische Partei sei „keine politische Partei wie andere Parteien, sondern einfach, klipp und klar: der Feind, der außerhalb der Grenzen unserer Gesellschaftsordnung stehende Feind, den zu bekämpfen und dem Abbruch zu thun auf jede Weise nicht ein Vereintragen von Politik in unsere Vereine, sondern ein Wirken in Uebereinstimmung mit ihren Satzungen ist.“

Diese Auslegung in Bezug auf das Verhalten gegen die Sozialdemokratie sieht ganz unzweifelhaft im Widerspruch mit dem Gesetz.

Die Sozialdemokratie ist **unlegbar** eine politische Partei, aus dieser ihrer Eigenschaft ist gerade das bekannte Vorgehen gegen die sozialdemokratische Parteiorganisation im Jahre 1896 hergeleitet worden. Wenn also irgend ein Verband gegen sie Stellung nimmt, treibt er Politik, und wenn der Kriegerverband das thut, verliert er nicht nur gegen seine Statuten, sondern auch wider das Koalitionsverbot für politische Vereine.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Am Freitag und Sonnabend wurde in nicht öffentlicher Sitzung gegen die **Wibbelhändlerin** Frau Rosalie Krafft hier selbst wegen wissentlichen Meineids verhandelt. Auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme konnten die Geschworenen jedoch ein Schuldig nicht fällen, weshalb Freisprechung erfolgte.

Landgericht Magdeburg.

In nicht öffentlicher Sitzung wurden verurteilt: 1. die **Waldfrau** Karoline Kothin, geb. Kaempfert, hier, wegen schwerer Rauberei zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; 2. die **Witwe** Ida Habelmayer, geb. Waple, hier, wegen Rauberei zu 2 Monaten Gefängnis und wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu 1 Woche Haft.

In der Verhandlung gegen den **Milchhändler** Gustav Bornmann zu Neuhalden wegen **Eitelkeitsverbrechen** in 2 Fällen wurde auf Freisprechung erkannt.

Nachrichten aus der Provinz.

Erfurt. (Vom Unwetter.) Der orkanartige Sturm, welcher seit Sonnabend abend das Thüringer Land durchbraut, richtete im Gerathale großen Schaden an. Hunderte von Obstbäumen liegen an den Chauffeen und der Windbruch im Walde ist ein erheblicher. Ein Teil der noch im Bau sich befindenden Wohnhauseingänge bei Erfurt wurde vom Sturm niedergedrückt. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Halsbradt. (Selbstmord.) Der Kürassier Marten von der fünften Schwadron hat sich erschossen. Das Motiv der That soll, wie man erzählt, in einer zu befürchtenden Bestrafung zu suchen sein.

Halle a. S. (Kindesmord.) Vom hiesigen Landgericht wurde die 13-jährige Drehschneiderin Anna Fischer aus Beuders wegen Tötung ihres auferzuchtlich geborenen Kindes sofort nach der Geburt zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Uderburg. (Ein Bergmann verunglückt.) Der Häuer Biel auf dem hiesigen Satzbergwerk „Agathe“ wurde infolge eines vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses erheblich verletzt und mußte nach dem Krankenhaus „Bergmannstrost“ in Halle gebracht werden.

Groß-Otterleben. (Femerkgefahr.) Das hiesige Grundstück hier selbst geriet in der Nacht zum Sonnabend dadurch in Femerkgefahr, daß das Stallgebäude und die darüber befindliche Melkvieberlage niederbrannten. Zwei Schweine sind ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen.

Stassfurt. (Vandalismus.) Vor einiger Zeit wurden auf der Calbe-Stassfurter Kreischauffee 19 junge Obstbäumchen abgebrochen. Die Thäter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Uhl. (Großfeuer.) Im benachbarten Heinrichs brach während des Sturmes am Freitag Feuer aus, das ein Wohnhaus und ein Hintergebäude zerstörte. Ein weiteres Wohnhaus wurde stark beschädigt.

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (20 000 Mark unterschlagen.) Wegen riesiger Unterschlagungen ist der langjährige Geschäftsführer des Kreisverbandes Berlin im Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Bruno von Hollwege, auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Hollwege hat das ihm anvertraute eingetragene Vertrauen stark gemißbraucht.

Göthen. (Ein Leben gewaltig beendet.) Der Maschinenfabrikant Bernide hat sich am letzten Freitag in seiner Wohnung erschossen. Ungünstige finanzielle Verhältnisse sollen ihm sein Dasein unmöglich gemacht haben.

Hamburg. (Erschossen.) In Ludwigslust hat sich der Lieutenant v. Mohr vom 17. Dragoner-Regiment auf seinem Zimmer erschossen. Die Gründe, welche dem Lieutenant zu dieser That Veranlassung gaben, sind bisher unbekannt geblieben.

Hannau. (Unschuldig verurteilt.) Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde der Reichsindustrialrat Mantel aus Wachenbuchen. Er war seiner Zeit wegen Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hat die Strafe bereits abgehüßt.

Hochst. (Vergiftungserscheinungen.) Ein hiesiges Ehepaar nebst Tochter erkrankte infolge des Genusses des Roggen von Harben, welcher giftig sein soll. Nach wenigen Stunden schon trat bei den drei Personen heftiges Erbrechen ein und nach glücklichem Verschwinden dieses Stadiums blieben noch Kopfschmerzen und mehrtägige Schwäche zurück.

Sollingen. (Den Kopf zerschmettert.) Durch den Sonnabend abend herrschenden furchbaren Sturm wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Stationsassistent von einem Motive geschleudert, die ihm den Kopf zerschmettert. Nach kurzer Zeit starb der Mann.

Worms. in der Rheinpfalz. (Mord.) In ihrer Wohnung in Hofbach wurde die Witwe Eißig von einer anderen Frau ermordet. Die Thäterin ist bereits verhaftet.

Kleine Chronik.

Der orkanartige Sturm, der Ende der letzten Woche in verschiedenen Teilen Europas wüthete, hat überall große Verwüstungen angerichtet. In Florsgebirgen bei Genua wurde ein Dampfer fast ganz einem Teil eines Fabrikanbaus angeschlossen. In Braunschweig warf der Sturm eine 180 Meter hohe Mauer um. In Weissenfels wurde der letzte Wagen des hiesigen 1/2 Uhr hier einbrechenden Eisgleiters aus den Schienen geworfen. Ferner wurde das Zinddach der Fabrikfabrik abgedeckt, wodurch mehrere Menschen in Lebensgefahr gerieten, da zu dieser Zeit gerade ein Zug eingetroffen war und viele Menschen die Unfallstelle passierten. Ein heftiger Gewittersturm, verbunden mit Wolkenbruch und starkem Regen, richtete Donnerstag nacht in Stuttgart vielfachen Schaden an. Eine Anzahl Räume wurden entvölkert, an Dächern und Mauerwerk wurden Beschädigungen verursacht. Die Abhängend ist von einem starken Schneesturm, verbunden mit heftigem Gewitter, heimgesucht worden. In Dresden wurde das Opernhaus durch den Sturm teilweise abgedeckt. In Wien wüthete ein heftiger Sturmwind. Zahlreiche Passanten sind durch herabfallende Fiegel und Fenster nicht oder nur schwer verletzt worden. Auch aus der Umgebung Wiens werden Unfälle gemeldet. In der südl. Englands haben sich zahlreiche Schiffsunfälle ereignet. London ist beinahe vom Verkehr abgeschnitten. Bei Manfair, Devon (Wales) geriet ein Eisenbahnzug ins Meer. Der Lokomotivführer und der Feizer ertranken. Die Landungsstation Rotherham ist nahezu zerstört. In Manchester warf der Sturm einen Schornstein um; fünf Personen wurden erdrosselt. Der Vater Moritz Butler aus Genf soll nach einer Meldung des Berliner Tageblattes in Westfalen ermordet worden sein. Er hatte sich zu Studienzwecken der Mission Doucamps angeschlossen.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Dienstag, 17. Januar:
Arbeiter-Gesangverein Alle Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr. Nebungsstunde bei Seemann.

Naturheilverein Budau. Vorlesung abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmsstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Linienpark.
Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Wronne, Wallenstrasse.
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Nebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weissen Kirch.
Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstrasse.
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Formersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.
Freie Turner-Vereine. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
Arbeiter-Turnverein Dönnstedt. Dienstag und Freitags Nebungsstunde bei M. Schinke.
Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Turnstunde im „Hofjäger“.
Freie Athletenschafft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Übung im „Hofjäger“.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00-21,00. Speisebohnen (weiße) 17,00-38,00. Binsen 24,00-49,00. Kartoffeln 4,50-5,00. Milchstroh 3,50-4,00. Heumischstroh 2,50-3,00. Senf 6,00-7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,92-1,02, von der Keule 1,40-1,50. Vachschaf 1,20-1,30. Schweinefleisch 1,20-1,40. Kalbfleisch 1,20-1,30. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Schmalz 2,20-2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,80-4,50.

Briefkasten.

S. S. 100. Wir können uns nicht um Lotterien, können daher auch keine Antwort auf Ihre Frage geben. — (Erich W. Wir)

Letzte Nachrichten.

Magdeburg. Um die Unschuld des Woffen Müller im vollen Umfange darzuthun, hat Montag mittag Albert Schmidt sich dem königlichen Ersten Staatsanwalt gestellt und sich als den eigentlichen Schuldigen bekannt. Schmidt hat es mit seiner Ehre und seinem Charakter nicht vereinbaren können, daß für seine Handlungen ein Parteigenosse unschuldig leidet.

Magdeburg. Die heute vor der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts stattgefundene Verhandlung gegen den Redakteur Robert Viktorius wegen Verleumdung der Magdeburger Polizei und der Anwaltschaft wurde auf Grund des § 22 der Strafprozeßordnung verurteilt.

Magdeburg. Heute wurden die Lohnforderungen der Schneider sämtlichen Geschäftsinhabern zugestellt. Wir kommen in nächster Nummer darauf zurück.

Naturheil-Verein Sudenburg.

Frauen-Vortrag

am Mittwoch, den 18. Januar 1899, abends 8 1/2 Uhr in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstr. 28 von Frau M. Kreislermaier, Augsburg

Allgemeine Frauenleiden, deren Verhütung und Heilung.
Eintritt 10 Pfg.

Burg. Gesang-Verein Vorwärts. Burg.

Unser dies-jähriger

Maschinenball

findet am

Sonnabend, den 4. Febr., im Hofjäger

statt. Zur Aufführung kommt: **Grossartiges Jockey-Ballett**, gelangt von 16 Herren und Damen. Außerdem verschiedene andere großartige Ueberraschungen.

Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern Meinede (Am Markt), Büttner (Brahmstr.), Naturbe (Unterweg) und Pohlmann (Al. Hof) zu haben.

Saalöffnung 7 Uhr.

Herr Steinhäuser ist mit guter Maschengarderobe anwesend.

Empfehle meine neue hochelegante

Maschinen-Garderobe

bei billigster Preisstellung zur fleißigen Benutzung.
C. Stube, A. N., Gr. Weinhofstrasse 14.

Ambrosiusplatz Sudenburg. Ambrosiusplatz Nr. 2.

In meinen beiden Filialen mit 3 großen Schaufenstern empfehle:

- Flomen leicht gefalzen à Pfd. 45 Pf.
- Flomen Altmäxer " " 70 "
- Schinken im Ausschnitt " " 80 " an.
- Schinken, kleine, 5 bis 7 Pfd. " " 60 "
- Nippen-Speck fein mager " " 70 "
- Fetter Speck blendend weiß " " 55 "

Ferner empfehle die so sehr beliebte

A. L. Mohr'sche Margarine

für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen

ff. Kaffee's, gebrannt, reinschmeckend,
à Pfd. 80, 90, 100, 120, 160, 180 und 200 Pf.

W. H. Lange

Hesekielstr. 12. Hesekielstr. 12.

Gesucht werden:

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (kleine Poststrasse 15/16): Ein Schürmmeister und zwei Schlosser auf Windenbau, Zähler, Buchbinder, Stellmacher, Schuhmacher und Schmiede.

Es suchen Stellung:

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (kleine Poststrasse 15/16): Schneider, Sattler, Bäcker, Töpfer, Drechsler, Formner, Eisenmech, Feizer, Dreher, Klempner und Arbeiter für jede Arbeit.

An unsere Abonnenten!

Wir ersuchen diejenigen Abonnenten, welche

Die Neue Welt

zum Zwecke des Einbindens gesammelt haben, uns dieselbe recht bald zu übermitteln. Fehlende Nummern werden, soweit solche noch vorhanden, gern gratis geliefert.

Die Expedition und Buchhandlung der Volksstimme.

Ein wenig gebrauchtes, gut erhaltenes Fahrrad sehr billig zu verkaufen. 27 N. Büttnerstr., Grüne Krausstrasse 17.

Ein gut erhalt. Korbwagen ist für 3 Mark zu verk. M. Meist, Anterstr. 5 bei Hagendorf. 6 oder 7 oder Harmonika, 132 neuwert. Stim. (fast neu) billig Kaufstr. 6, III, I.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Buckau

Coquiststraße Nr. 17.

Filz-, Holz- und Gummischuhe

zu und unter Einkaufspreisen bei **Wilh. Wienecke** gegenüber der Porzellan-Manufaktur.

Zimmer derjelbe

gejunde Mensch bleiben Sie, wenn Sie alle 2-4 Wochen ein **Kohrbau-Dampfbad** nehmen.

Probe-Dampfbad nur 1 Mark gegen Abgabe dieser Annonce.

E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4, 3473 Lieferant fast sämtlicher Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

Ich habe einen größeren Resten von **Resten in Kleiderstoffen, Barchenten, Leinwand, Bettzeugen usw.**, nur bessere Sachen, zum vollständigen Ausverkauf bestimmt. Es liegt mir daran, in möglichst kurzer Zeit damit zu räumen, und habe ich deshalb den Preis bedeutend unter den sonstigen Verkaufspreis normiert. Ich bitte meine werten Kunden, von dieser Gelegenheit recht reichlichen Gebrauch zu machen, indem ich noch darauf hinweise, daß die sonst üblichen direkten Auslagen per Zirkular diesmal nicht erfolgen. Proben von diesen Resten werden nicht verabfolgt, jedoch ist Umtausch gern gestattet.

Julius Franke
Magdeburg-Alle Neust.
Hohepfortestr. 49 a.

Stube und Küche zu vermieten. Zu erfragen Neuhäuserstr. 26 im Laden. Anst. Logis f. i. S. Gr. Storchstr. 9, v. 1 Z.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiltweg 82, 1 Zr.

Dienstag: Milchsuppe mit Nudeln, Apfelreis, Schweinefleischbonade.

Mittwoch: Braune Brühsuppe, Kohlroutladen, Salzkartoffeln.

Donnerstag: Bierjuppe, maffeler Rippensteck, Braunkohl, Weikartoffeln.

Freitag: Milchjuppe, Kartoffelbrei und Goulasch.

Sonnabend: Kartoffelsuppe, Reispudding mit Fruchtsoße.

Küchenzettel der Magdeburger Volksschulen

Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Dienstag: Erbsensuppe mit Nippenspeck.

Mittwoch: Kohlroutladen mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Weiße Bohnenjuppe mit Rindfleisch.

Freitag: Kartoffelsalat mit Schweinebraten.

Sonnabend: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend: **Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.**

Cirkus-Theater.

Ab heute: **Neuer sensationeller Spielplan!**

Neue Schlager!

Vorverkauf- und Saisonkarten sind gültig.

Standesamt.

Magdeburg, 14. Januar.

Aufgebote: Wäckermeister Hermann Hauch hier mit Minna Wilhelmine Dorothee Habel in Gr. Dönnstedt. Keller Paul Max Georg Ulrich mit Auguste Maria Kluge in Frankfurt a. O. Schiffer Friedrich Ferd. Erdm. Schulz in Neudorf mit Johanne Friederike Berkeberg in Schönebeck.

Eheschließungen: Geschäftsführer Gustav Kindermann mit Martha Fesche hier. Buchbinder Wilhelm Matthias mit Anna Königsmat hier. Hochbautechniker Ernst Klauke mit Marie Kuhfuß hier.

Geburten: Gertraud, T. des Werkmeisters Hermann Hahn. Martha, T. des Arb. Ferdinand Kasper. Otto, S. des Hiltersbodenarbeiters Albert Kunze. Erna, T. des Handschuhmachers Paul Richter. Walter, S. des Instrumentenmachers Oskar Georg. Helene, T. des Eisenbahn-Bauassistenten Wilhelm Pappoth. Willy, S. des Handl.-Msch. Herrn. Voigt. Gustav, S. Formers Gustav Heinrich. Wilhelm, S. des Fleischer's Wilhelm Golze. Robert, S. des Coatschändlers Wilhelm Ohle. Margarete, T. des Restaurateurs Albert Müller. Erna, T. des Posthilfsboten Karl Bursler. Walter und Erhard, Zwil.-S. des Kaufmanns Friedrich Luchau.

Todesfälle: Karl Wöde, wens. Ehem. Badmstr., 78 J. 8 M. 6 T. Ernst, S. des Hilfsbreiters Friedrich Gudener, 3 M. 6 T. Alwine Schmidt, unverehelicht, 3 J. 3 M. 13 T. Johann Unverfehlt, Rentier, 64 J. 7 M. 2 T. Helene geb. Jospfer, Ehefrau des Kaufmanns Robert Albrecht, 32 J. 2 M. 20 T. Gisela, T. des Kaufmanns Euno Raumann, 1 J. 2 M. 5 T.

Sudenburg, 14. Januar.

Aufgebote: Straßenbahnfahr. Martinus Sita hier mit Hedwig Rogge in Benneddenbed.

Geburten: Wilhelm, S. des Arb. Anton Pzyhlyak. Arthur, S. des Arb. Jacob Gieselski. Wally Maria, unehel. Haus, S. des Jungens August Knüppel. Minna, T. des Schlossers Gust. Ebel.

Todesfälle: Fritz, unehelich, 9 M. 6 T. Paul, S. des Arb. Paul Siebel, 1 M. 15 T.

Budau, 14. Januar.

Aufgebote: Arbeiter Fritz Schawwinda mit Martha Helene Hedwig Bonquet hier. Eheschließungen: Kaufm. Friedr. Richter mit Marie Böche hier. Kaufm. Charles Winter mit Elisabeth Jankowsky.

Geburten: Frieda, T. des Schlossers Valentin Grimm. Alfred, S. des Fleischermeisters Theodor Prentner. Frieda, T. des Schlossers Friedrich Spitta. Otto, S. des Milchhändlers Wilhelm Willepp. Helene, T. des Arbeiters Adolf Riering.

Todesfälle: Otto, S. des Arbeiters Otto Bertram, 7 M. 11 T.

Neustadt, 14. Januar.

Eheschließungen: Arbeiter Karl Wipperwüller mit Wwe. Meißner, Marie, geb. Lind. Bahnhofsrestaurateur Wilhelm Franke in Dönnedorf mit Elisabeth Langenbed.

Geburten: Elisabeth, T. des Hiltersbodenarbeiters Otto Miye. Arnold, S. des Wäcker's Albert Roddegar. Hedwig, T. des Arbeiters Robert Ganning. Willy, S. des Arbeiters Heinrich Hille. Gustav, S. des Schuhmachers Gustav Hubbe. Wilhelm, S. des Schlossers Wilhelm Kleine. Alfred Ernst, unehel. Willy, S. des Lohnfellers Maximilian Hübenkal. Effe, T. des Arbeiters Friedrich Köhne.

Todesfälle: Friedrich, S. des Arb. Friedrich Bauernmeister, 7 J. 7 M. 11 T. Hermann, S. des Arbeiters Friedr. Bauernmeister, 4 J. 5 M. 21 T. Fuhrmann Heinrich Meves, 75 J. 10 M. 4 T. Marianna, T. des verstorbenen Werkmärs. Albert Stube, 10 J. 11 M. 22 T. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Ruwert, 4 J. 2 M. 16 T.

Westerhüsen, vom 7. bis 13. Januar. Eheschließungen: Arbeiter Ernst Heinrich Karl Freitag mit Emilie Bertha Manthey hier.

Geburten: Walter Bernhard Karl, S. des Glasmacher Friedrich Jürgen. Otto Fritz Karl, S. des Formers Otto Uebe. Otto Gustav, S. des Schlossers Gustav Schrader.